20 Jahre Bolschewismus.

Bilanz aus dem Sowjetparadies.

Der 7. November 1937 ist der zwanzigste Jahrestag des Aufstandes der Bolschewiki in Petersburg, der als Beginn der bolschewistischen Revolution in Rußland betrachtet wird. Von einer Handvoll internationaler Berufsrevolutionäre dirigiert, besetzten an diesem Tag — dem 25. Oktober nach dem alten russischen Kalender, dem 7. November neuen Stils — aufständische Kronstädter Matrosen und aufgewiegelte Petersburger Proletarier die wichtigsten Regierungsgebäude der zarischen Hauptstadt und stürmten den Sitz der Kerenski-Regierung, das Winterpalais. Damit nahm ein Geschehen seinen Anfang von ungeheurer, tragischer Bedeutung für das russische Volk, von größter Tragweite aber auch für die übrige Welt.

Es ist müßig, an die hauptsächlichen Etappen der jetzt zwanzigjährigen Geschichte des Bolschewismus erinnern zu wollen, an den Bürgerkrieg mit seinen Millionenopfern, an die systematische Ausrottung der ganzen ehemals führenden Schicht, nicht nur der Adligen und Großgrundbesitzer, sondern auch der natürlichen Intelligenz des Landes, an die Hungersnöte, deren Opfer die Gesamtzahl der Toten und Verwundeten des Weltkrieges weit übersteigt, an die Wirtschaftsexperimente, die eine unsägliche materielle Verelendung im Gefolge hatten, an die Schreckensjahre der Kollektivierung der Bauernschaft, die aus 100 Millionen Bauern besitzlose, staatliche Zwangsarbeiter machte. Es mag vielmehr genügen, nur einen kurzen Blick zu werfen auf die Sowjetunion von 1937, die die bolschewistische Reklame, die seit Wochen und Monaten im Hinblick auf das „Jubiläum" unter Hochdruck arbeitet, immer noch für das Paradies auf Erden auszugeben wagt.

Die Spalten der Sowjetzeitungen sind voll von Darlegungen der „Errungenschaften" des Sowjetstaates. Das „glückliche Leben der Werktätigen" wird in allen Tönen besungen, mit allen Farben — der Phantasie — gemalt und durch eine geschichte Aufmachung zweifelhafter „statistischer" Angaben „bewiesen". Wie sieht es aber in Wahrheit aus?

Der Lebensstandard der Bevölkerung in der Sowjetunion

ist im zwanzigsten Jahr der bolschewistischen Herrschaft niedriger als in jedem anderen, von der weißen Rasse bewohnten Land. Der staatswirtschaftlich wichtige Sektor der Wirtschaft arbeitet mit enormen Kosten, Stockungen und Verlusten. Der Sektor der Verbrauchsgüter ist aus dem embryonalen Stadium nicht hinausgekommen. Die Unzufriedenheit der Massen ist latent, die Stimmung der Millionen Bauern überwiegend staatsfeindlich. Die (zum größten Teil neue) Intelligenz des Landes ist enttäuscht, der Parteiapparat selbst durch die ständige, brutale „Säuberung" erschüttert, die Armeeführung durch das gräßliche Strafgericht gegen Tuchatschewski und Genossen entscheidend dezimiert, die Bevölkerung in einer in der Geschichte niemals dagewesenen Weise terrorisiert. Trotz diesem erschütternden Ergebnis der 20 Jahre bolschewistischer Herrschaft hat Stalin, Exponent und Leiter dieses Systems, die Macht in der Hand behalten und es fertiggebracht, sich diese Macht durch alle Krisen und Stürme hindurch zu sichern. Stalins Regime ist ein vollendeter Despotismus geworden. Darin liegt das Geheimnis seines Bestehens. Er — und die 9 Männer seines „Politbüros" — haben es verstanden, alle Widerstandsbewegungen im Keime zu ersticken und durch die physische Vernichtung ihrer Träger zu unterdrücken.

Zur Charakterisierung des Stalinschen Despotismus genügt die Bilanz der letzten Monate allein, auch wenn sie — mangels vollständiger Angaben — lückenhaft sein muß. Von 24 Mitgliedern jenes „historischen" Zentralkomitees, das vor zwanzig Jahren die bolschewistische Revolution beschlossen hat, sind inzwischen zehn eines natürlichen oder unnatürlichen Todes gestorben, und weitere zehn von Stalin im Namen eben dieser Revolution erschossen, verhaftet oder einfach beseitigt worden. Von 71 Mitgliedern des (1934 erwählten) gegenwärtigen Zentralkomitees sind 26, also (mit Abzug der inzwischen Verstorbenen) 38 v. H., hingerichtet, verhaftet oder „verschollen". Von 68 gleichfalls vor drei Jahren gewählten „Kandidaten" zum Zentralkomitee, sind fast 40 v. H. erschossen oder beseitigt. Von 23 Volkskommissaren der Sowjetunion sind im Laufe der letzten fünf Monate 12, also bei 55 v. H., verhaftet oder beseitigt worden. Von 13 Volkskommissaren der Großrussischen Bundesrepublik (RSFSR) sind 9 verhaftet oder stillschweigend ausgebootet worden. Von 13 Volkskommissaren der Ukraine sind 8 hingerichtet worden, verschwunden oder durch Selbstmord ausgeschieden. Von 13 Volkskommissaren Weißrußlands sind 7 als „Trotzkisten", „Spione" und dergleichen verhaftet oder erschossen. Von 53 Parteisekretären der einzelnen Verwaltungsgebiete der Sowjetunion, also den eigentlichen Statthaltern des Kreml in der Provinz, sind 45 im Laufe von vier Monaten verhaftet, zu „Staatsfeinden" erklärt oder stillschweigend und mit unbekanntem Schicksal abgesetzt worden. Von zehn Leitern der nationalen Republiken sind 6 zu „trotzkistischen Banditen", Hochverrätern, „bürgerlichen Nationalisten" und dergleichen erklärt worden. Das Ausmaß der Bestrafung braucht bei derartigen Beschuldigungen nicht angedeutet werden. Von 7 Präsidenten des Zentralvollzugsausschusses, also der höchsten offiziellen Regierungskörperschaft, sind 5 zu „Volksfeinden" erklärt und damit verschwunden. Von den 26 Mitgliedern des Präsidiums des Zentralvollzugsausschusses teilen 12 deren Schicksal. Von 11 Vorsitzenden der Volkskommissarenräte (also „Ministerpräsidenten") der Bundesrepubliken wurden 9 im Laufe von 4 Monaten auf dieselbe Weise erledigt. Aus dem Obersten Kommandostabe der Roten Armee sind 8 Generäle, darunter ein Marschall, im offiziellen Gerichtsverfahren, und inoffiziellen Angaben zufolge, die zehnfache Anzahl insgeheim beseitigt worden. Gleichfalls „verschwunden" ist ein hoher Prozentsatz der höchsten Kommandeure der Roten Flotte, einschließlich des Großadmirals Orlow.

Nach den Angaben einiger weniger Provinzzeitungen sind seit Mai 1937 in den verschiedensten Teilen des Landes insgesamt 1193 „Todesurteile" ausschließlich gegen politische „Verbrecher" von öffentlichen Gerichten verhängt und vollstreckt worden, darunter im September 1937 allein 252 und im Oktober 1937 weitere 549. Die genannte Zahl ist jedoch nach den offiziellen Angaben von nur 20 Blättern berechnet. Wenn die Möglichkeit bestünde, alle die 9000 in der Sowjetunion existierenden Zeitungen zu verfolgen, von denen die weit überwiegende Mehrzahl dem ausländischen Berichterstatter unzugänglich bleibt, so würden sich freilich noch um ein Vielfaches höhere Zahlen ergeben, während andererseits damit zu rechnen ist, daß nur ein kleiner Bruchteil aller Bluturteile publiziert wird!

Man versucht in Moskau, diese erschütternde Bilanz des Stalinschen Bolschewismus durch das Trommelfeuer von Reklame zu übertönen. Die Jubiläumsagitation vermischt sich dabei bereits mit der „Wahlkampagne": schon in einem Monat sollen die Wahlen zu dem in der neuen Verfassung vorgesehenen „Obersten Rat der Sowjetunion" stattfinden, an deren „Organisation" der ganze Parteiapparat fieberhaft arbeitet, und die — neben der höchlichst erwünschten Nebenwirkung des Bluffs der „großen Demokratien" des Westens — den hauptsächlichsten Zweck haben, durch scheindemokratische Manöver das Regime und dessen Leiter bei den Massen volkstümlicher zu machen. Kein noch so grausamer Despot der Geschichte hat es je versäumt, sich für den Führer, Freund und Vater der Massen auszugeben: es wäre keineswegs überraschend, wenn sich Stalin, der sich schon jetzt „Führer und Vater der Völker" nennen läßt, beabsichtigen sollte, sich zum Präsidenten jenes „Obersten Rates" wählen zu lassen, um seiner „Volkstümlichkeit" sichtbare Formen zu geben.

Man hat sich jedoch langsam daran gewöhnt, daß „Demokratie" auf sowjetisch Massenterror bedeutet. Deshalb vermag auch keine noch so demagogische Reklame darüber hinwegzutäuschen, was die jüngste Phase der Sowjetgeschichte, gerade zum 20. Jahrestag der Oktoberrevolution in Wirklichkeit bedeutet: die Zuspitzung der bolschewistischen Schreckensherrschaft, des Stalinschen Despotismus.

Mit „Kraft durch Freude" nach Afrika.

Regelmäßige Winterreise deutscher Arbeiter in den Süden. — Dr. Ley in Neapel vor der Presse.

Neapel, 6. November. Der großen deutsch-italienischen Arbeiterkundgebung im Hofe des Schlosses Angiovino schloß sich ein Besuch eines der größten italienischen Industriewerke an. Hier vereinte ein gemeinsames Essen 1000 deutsche und 1000 italienische Arbeiter; man erkannte hier, wie tief bereits die italienisch-deutsche Solidarität Allgemeingut der breiten Massen der beiden Nationen geworden ist. Am Nachmittag legte Dr. Ley bei einem Presseempfang das Werden und die Ziele von KdF. dar. Es sei kein Scherz, daß 30 000 nach Italien kommen sollten und im nächsten Jahr 100 000. Jeden Winter wolle er deutsche Arbeiter nach dem Süden bringen. Zwei neue Schiffe sind fast fertig, die modernsten Schiffe überhaupt, mit 25 000 Tonnen und 1800 Mann, zwei weitere Schiffe wären vor acht Tagen auf Kiel gelegt worden; sie würden bis 1940 fertig sein. Die nächste Reise dürfte auf eine Einladung von Cianetti hin nach Afrika, Tripolis, gehen, wo dieselben drei Schiffe, die jetzt in Neapel liegen, zur großen Mustermesse fahren sollen. Der erste Tag des Aufenthalts der deutschen Arbeiter in Neapel war mit einem Empfang sämtlicher Urlauber durch die Faschistische Partei auf Schloß San Martino ausgefüllt. Den Abschluß bildete ein Bordfest auf den KdF.-Schiffen, das die deutschen Arbeiter wiederum mit ihren italienischen Freunden in harmonischer und zwangloser Geselligkeit vereinte.

*

Dr. Leys Abschied von Neapel.

Bordfest auf dem KdF.-Schiff „Der Deutsche".

München, 8. November. Reichsleiter Dr. Ley hat mit seiner Begleitung am Sonntagvormittag Neapel im Flugzeug verlassen und ist kurz vor 15 Uhr in München gelandet.

Während seines zweitägigen Aufenthaltes in Neapel standen Dr. Ley und die 2600 KdF.-Fahrer im Mittelpunkt zahlreicher Freundschaftskundgebungen der Bevölkerung von Neapel und der leitenden Männer der faschistischen Partei und des Staates. Am Sonnabendabend nahmen der Präfekt von Neapel, der Leiter des Fascio von Neapel, der Oberbürgermeister von Neapel sowie Präsident Cianetti und Comm. Pucetti an einem Bordfest auf dem KdF.-Schiff „Der Deutsche" teil. Das Programm dieser Veranstaltung wurde von neapolitanischen Volksgruppen bestritten, denen Dr. Ley für ihre Darbietungen dankte. Gleichzeitig bat er den Präfekten und den Oberbürgermeister, seinen Dank auch an die gesamte Bevölkerung von Neapel weiter zu geben, die in Erweisung von Aufmerksamkeiten ihm und den deutschen Arbeitern den Aufenthalt zu einem unvergeßlichen Erlebnis gestaltet habe.

Auf ein Telegramm des Reichsleiters Dr. Ley und des Präsidenten des faschistischen Industrie-Verbandes, Cianetti, aus Neapel hat der Führer und Reichskanzler wie folgt geantwortet: „Den deutschen und italienischen Arbeitern danke ich für die uns anläßlich der Ankunft deutscher KdF.-Schiffe in Neapel und der Unterzeichnung des deutsch-italienisch-japanischen Abkommens telegraphisch übersandten Grüße, die ich herzlichst erwidere."

Nach einem Bordfest, das am Sonnabendabend mit Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann, dem Präfekten von Neapel und Präsidenten Cianetti zahlreiche italienische Freunde mit ihren deutschen Kameraden an Bord des Dampfers „Der Deutsche" bei Musik und Tanz vereinte, war der Sonntag ausschließlich Besichtigungen von Pompeji, dem Nationalmuseum und den herrlichen Aussichtspunkten der Stadt vorbehalten. Ueberall wurden den deutschen Urlaubern herzliche Sympathiekundgebungen zuteil. Unter den Klängen der Bordkapellen und jubelnden Zurufen der auch zum Abschied zahlreich erschienenen italienischen Freunde verließ die deutsche KdF.-Flotte um 21 Uhr den Hafen, um die Fahrt nach Genua fortzusetzen.

*

Weiterer Vormarsch der Japaner in der Provinz Schansi.

Peiping, 8. November. Zu den Kämpfen um Taiyuanfu wird gemeldet, daß die Japaner weitere Fortschritte gemacht haben. So besetzten sie am Sonntagmorgen die Ortschaft Oaiku, 35 Kilometer südlich von Taiyanhsien, 25 Kilometer südwestlich von Taiyuanfu. Durch ein geschicktes Umgehungsmanöver gelang es ihnen, mehrere tausend Chinesei einzukreisen und fast völlig aufzureiben.

Große Truppenparade in Moskau.

Die Kriegsbereitschaft der Roten Armee wird erhöht.

Moskau, 7. November. Aus Anlaß des zwanzigjährigen Jubiläums der bolschewistischen Revolution fand am Sonntag auf dem Roten Platz in Moskau eine große Truppenparade vor Kriegsminister Woroschilow statt, der fast sämtliche Regierungsmitglieder und Parteigewaltigen mit Stalin an der Spitze beiwohnten. Auch Dimitroff, Generalsekretär der Komintern, war wieder in vorderster Reihe zu sehen. Unter den Zuschauern bemerkte man ferner eine starke Militärdelegation aus der Aeußeren Mongolei, die aus einigen Dutzend Offizieren bestand.

Woroschilow eröffnete die Parade mit einer Ansprache, in der er die Grüße der bolschewistischen Partei nicht nur den angetretenen Truppen, sondern auch den ausländischen Genossen in allen Ländern entbot. Die Rote Armee, so sagte Woroschilow, würde, wenn sie angegriffen werde, sich als die „angriffsbereiteste aller Armeen" erweisen, die je einen Angriff unternommen haben.

An der Truppenparade nahmen alle Waffengattungen teil. Der Nachdruck war diesmal auf die Demonstration der Flak-Geschütze und Tanks aller Größen gelegt worden, die in überaus großer Anzahl und teilweise ganz neuen Modellen über den Platz rollten. An die Militärparade schloß sich die übliche Volksdemonstration an, bei der man trotz aller Agitation für das Jubiläum der bolschewistischen Revolution keine sonderliche Begeisterung der Massen feststellen konnte. Truppen der GPU., die sich zwischen den Reihen der Demonstranten aufpflanzten, sorgten für eine strenge Ueberwachung.

Am Abend fand ein Staatsakt im Moskauer Opernhaus statt. Die Festrede hielt dabei der Vorsitzende des Volkskommissariats, Molotow.

In weitläufigen Ausführungen pries Molotow das Sowjet-Regime als eine „Demokratie höchst vollendeten Typs" (!). In einigen Randbemerkungen zur Außenpolitik erklärte Molotow u. a., die Sache der spanischen Bolschewisten stehe der Sowjetunion besonders nahe und verdiene ihre volle Unterstützung. Auch hinsichtlich Chinas sparte Molotow nicht mit Sympathie-Erklärungen. Sodann erklärte Molotow, daß die Sowjetregierung für die Erhöhung der Kriegsbereitschaft unentwegt weiter Sorge tragen werde.

Zum Schluß verfehlte der Sprecher der Sowjetregierung nicht, nachdrücklichst den weiteren „schonungslosen Kampf" gegen die „inneren Feinde", wie Trotzkisten, Buchariniisten und alle übrigen Oppositionellen zu proklamieren. Nicht mit Unrecht rühmte sich Molotow in diesem Zusammenhange „großer Erfolge". Diese „Erfolge" waren in der Tat sichtbar: Auf der Festversammlung war kein Vertreter der alten bolschewistischen Garde aus der nächsten Umgebung Lenins mehr zu sehen. Sogar die Witwe Lenins, Krupskaja, war im Saal nicht zu bemerken.

*

Die Moskau-Hörigkeit in der Tschechei.

Prag, 7. November. Anläßlich des 20-Jahr-Tages der Sowjetunion wurde im Smetanamuseum in Prag eine Ausstellung eröffnet, die Dokumente über das Leben der sowjetrussischen Jugend sowie über die Entwicklung der Sowjetunion enthält. Bei der Eröffnung sprach u. a. namens der Veranstalter Prof. Nejedey. Er konnte es sich nicht verkneifen, besonders darauf hinzuweisen, daß die Ausstellung ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Schulen und die Jugend richte, die für das Sowjetsystem sehr „charakteristische" Züge besäßen.

Ein bezeichnendes Glückwunschtelegramm.

Der Staatspräsident der Tschechoslowakei, Dr. Benesch, sandte dem Vorsitzenden des Zentralvollzugsausschusses der Sowjetunion, Kalinin, folgendes Glückwunschtelegramm: „Ich beehre mich, Sie aus Anlaß des 20. Jahrestages der Oktoberrevolution zu beglückwünschen. Die Tschechoslowakische Republik begrüßt aufs herzlichste die erreichten Erfolge (!) des Sowjetverbandes und wünscht dem Verband und seinen Nationen weitere Erfolge und Entfaltung."

Frankreich hat für seine Verbindungswege nichts zu befürchten.

General Queipo de Llano widerlegt die Märchen über Mallorca.

Paris, 8. November. General Queipo de Llano hat im Verlauf seiner täglichen Rundfunkansprache am Sonntagabend, wie die hiesigen Blätter melden, im Sender Sevilla erklärt, daß Frankreich für seine Verbindungswege mit Algerien und Marokko nichts zu befürchten habe. Diese Verbindungswege würden nicht in Gefahr geraten, sofern nicht Frankreich selbst Mallorca angreife. Weiter hat der General erklärt, daß es nicht zutreffe, daß Mallorca und Ibiza in den Händen der Italiener seien, wie man es glauben machen wolle, um die öffentliche Meinung irrezuführen.

Auf Mallorca sind keine Italiener.

London, 8. November. Gegen die Gerüchte über starke italienische Truppenkontingente und Befestigungen auf der spanischen Insel Mallorca, wie sie besonders in der linksstehenden englischen Presse immer wieder zu lesen sind, wendet sich eine Feststellung des Korrespondenten der „Daily Mail", der von einem Besuch Mallorcas zurückkehrte. Er schreibt u. a., daß die spanischen Behörden ihm gestattet hätten, sich völlig frei zu bewegen. „Ich ging von einem Ende der Insel zum anderen und sah alles was zu sehen war. Ich kann feststellen, daß keine italienischen Geschütze auf Mallorca sind, keine italienischen U-Boote und keine italienischen Truppen. Man könnte fast sagen, daß überhaupt keine Italiener auf Mallorca sind. Auf alle Fälle sind sehr viel weniger Italienier da, als britische Besucher. Ich sah Armeelager und Flughafen und alle Einzelheiten der Feld- und Küstenartillerie. Alle sind ausschließlich mit Spaniern bemannt."

Die deutsch-polnische Minderheitsübereinkunft in Paris günstig aufgenommen.

Paris, 7. November. Man erklärt in zuständigen französischen Kreisen, daß man allen Anlaß habe, sich in Paris zu der deutsch-polnischen Minderheitenübereinkunft zu beglückwünschen, wenn sie der Entspannung in den Beziehungen der beiden Länder diene.